

planet e.: Saubere Seen - leere Netze: So, 17.04.2016 14:40 Uhr im ZDF (Wdh. So, 17.4.2016 04.05.Uhr)

(Programmänderungen vorbehalten)

Deutschlands Seen sind so sauber wie schon lange nicht mehr. Für Badegäste ist das schön – für Fischer nicht. Oft ist das Wasser so klinisch rein, dass Fische kaum noch Nahrung finden.

Gewässer enthalten immer weniger Phosphat. Das führt dazu, dass nur wenige Schwebstoffe wie Algen und Plankton die Sicht trüben. Die Schattenseite der Reinheit: Fische finden weniger Plankton zum Fressen. Die Netze der Fischer bleiben immer öfter leer.

Es ist keine Laune der Natur, dass der Phosphatgehalt in deutschen Gewässern sinkt. Viel Geld wird investiert, um mit der chemischen Reinigungsstufe von Kläranlagen einen großen Teil des Phosphats aus dem Abwasser zu entfernen. Der Grund für das Groß-Reinemachen liegt in der Vergangenheit: In den 60er und 70er Jahren waren viele Seen in Deutschland hoffnungslos überdüngt. Das Wirtschaftswachstum und die steigende Bevölkerungszahl sorgten dafür, dass Industrie, Landwirtschaft und Haushalte mit ihren Abwässern große Mengen Phosphat in die Seen spülten. Der Nährstoff Phosphat wirkte wie ein Dünger und kurbelte alle Stufen der Nahrungskette an: Algen wuchsen unkontrolliert und boten viel Nahrung für Plankton und Kleinstlebewesen wie Wasserflöhe. Diese wiederum dienten als Futter für eine große Zahl an Fischen.

Zu viel Leben in einem See ist jedoch nicht gesund: Der Sauerstoffgehalt sinkt, der See kann sich nicht mehr regenerieren. In letzter Konsequenz kann der See umkippen. Deshalb gilt: Zu viel Phosphat in einem See ist gefährlich. Doch inzwischen ist in vielen Seen das Gegenteil ein Problem. Berufsfischer fordern, den extrem niedrigen Phosphatgehalt zumindest ein wenig anzuheben. Sie wünschen sich nicht die katastrophalen Zustände der 60er Jahre zurück. Sie möchten lediglich, dass der Phosphatgehalt um einige wenige Mikrogramm pro Liter erhöht wird. Das würde mehr Futter für die Fische bedeuten - das Wasser wäre trotzdem noch sauber und klar. Doch die verantwortlichen Politiker weigern sich. Zu tief haben sich die schlimmen Zustände der Vergangenheit ins kollektive Gedächtnis eingebrannt. Phosphat ist zum Angstwort geworden.

"planet e." über den bizarren Streit um Deutschlands Seen.

planet e.: Die Hüter des Nebelschatzes: So, 22.05.2016 um 16:30 Uhr im ZDF/Nachtwdh. um 04:05 Uhr

Wie eine Flusslandschaft überleben kann

PRESSETEXT

Riesige Ackerflächen, Monokulturen aus Mais, durchsetzt mit Gülle und Kunstdünger: Hier fließt die Nebel, einer der artenreichsten Flüsse Deutschlands. Kann das gut gehen?

Die Nebel entspringt südöstlich des Krakower Sees, ist ein echter Naturschatz und kaum bekannt. Am internationalen Tag der Biodiversität zeigt "planet e.", welche Herausforderungen gemeistert werden müssen, um den faszinierenden Artenreichtum zu erhalten.

Es sind Menschen wie Sebastian Lorenz, die mit ihrem Engagement für Natur und Umwelt helfen, diesen wertvollen Flusslebensraum zu sichern. Glücklicherweise steht er dabei nicht allein. Ob der Fischwissenschaftler Arno Waterstraat oder der Biologe Volker Thiele, sie alle unterstützen ihn aktiv im gemeinsamen Ziel. "Wir sind die Hüter des Nebelschatzes", sagt Sebastian Lorenz schmunzelnd. Auf dem Wasser und in der Luft belegen Fisch- und Seeadler, Silberreiher, Entenvögel und der schillernde Eisvogel die Erfolge der Flusschützer. Seltene Arten wie die Flussmuschel, das Flussneunauge und die Krustenrotalge Hildebrandia sind zudem Beweise für allerbeste Wasserqualität.

Mit Gülle, Kunstdünger, Insektiziden und Pestiziden ist die hoch subventionierte Landwirtschaft Gefahrenquelle Nummer eins für die Qualität des Flusswassers. Die meisten Bauern setzen nach wie vor auf riesige Agrarflächen. Dabei gefährden gerade Maismonokulturen die Artenvielfalt. Mais, der hauptsächlich für die Energiegewinnung in Biogasanlagen angebaut wird. Auf Feldern, die in trockenen Sommern mit Flusswasser beregnet werden müssen. Sebastian Lorenz ist ständig unterwegs, spricht mit den Landwirten, um auf die Zusammenhänge aufmerksam zu machen. Sein Ziel: Verständnis für das sensible Fluss-Ökosystem wecken und dabei erreichen, dass der Fluss so wenig wie möglich belastet wird. Einer seiner wichtigsten Verbündeten ist die Stadt Rostock. Denn die Nebel mündet in die Warnow – und aus ihr gewinnt Rostock das Trinkwasser für die Stadtbewohner. Ein verseuchter Nebel wäre eine Katastrophe für die Hansestadt.

Die herrlichen Wasserlandschaften der Nebel erwecken natürlich auch Begehrlichkeiten für den Tourismus. Nur Paddelboote und ein elektrisch angetriebenes Flachbodenschiff sind im Moment erlaubt. Die defekte Schleuse vor der Wasserentnahmestelle des Rostocker Wasserwerks wirkt wie ein Schutzschild. Sie verhindert, dass sich die Träume der Freizeitkapitäne erfüllen, den Fluss mit ihren Motorbooten zu erobern. "Hoffentlich wird sie nie repariert", wünscht sich Sebastian Lorenz.

Über Jahrhunderte hat der Mensch in das Gewässer eingegriffen, Mühlen und Wehre gebaut, Flussabschnitte kanalisiert, Moore entwässert und den ungehinderten Lauf im Fluss unterbrochen. Mit Fischtreppe wird jetzt der Weg von der Ostsee bis in die Quellregionen für Wanderfische wieder durchgängig gemacht. Für Sebastian Lorenz ist auch das ein wichtiger Erfolg für den Erhalt der Artenvielfalt.